Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrer-Zeitung.
Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg. Samstag, den 24. März 1866. Nr. 12.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz, — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

Paul Vital Troxler in Münster (Luzern).

Es geht in diesen Tagen die Anzeige von dem am 6. d. M. zu Aarau erfolgten Absterben Dr. Paul Vital Troxler's durch viele öffentliche Blätter, ja man findet nicht leicht eine Zeitung, in welcher dieses Heimgangs nicht Erwähnung geschähe.

Und es ist das ganz natürlich und in der Ordnung. Denn Troxler war ein erleuchteter Geist, ein tiefer Denker, ein gründlicher, hochansehnlicher Gelehrter, ein geistreicher und fruchtbarer Schriftsteller, ein hochbegeisterter, reiner Freund des Vaterlandes, ein bewährter Hüter seiner Freiheit, ein kühner Vertheidiger der Menschen- und Volksrechte, ein vielgeprüfter Dulder gegenüber wiederholter, unverdienter Verfolgung, ein weitsehender, großes Vertrauen genießender Arzt, ein wohlwollender Freund und anregender Lehrer der Jugend, — kurz Troxler war ein großer Mann, von dessen Hinschied Notiz zu nehmen und Notiz zu geben jedem Organ der Presse wohl ansteht.

Da Troxler auch um die Sache der Erziehung und des Schulwesens hohe Verdienste hat, so geziemt es sich, daß auch die „schweizerische Lehrerzeitung" dem zur Ruhe gelegten Pilger einen Nachruf widme.

Welches sind die Verdienste? fragt vielleicht mancher Leser. Gehe hin und frage die Männer, welche 1820—1822 Gymnasium und Lyzeum in Luzern besuchten, sie werden dir sagen, was für ein begeisterter und begeisternder Lehrer Troxler gewesen! Schau dich um nach jener uneigennützigen und ausdauernden Thätigkeit, welche der Dahingeschiedene als Lehrer im Lehrverein zu Aarau in den Jahren 1823—1830 bewiesen! Das Prüfungsprogramm des Seminars Wettingen von 1858 giebt über diese in mehrfacher Hinsicht merkwürdige Thätigkeit umfassende Auskunft. Gedenke dann ferner der Wirksamkeit des Mannes an der Universität Basel (1830—1831) und an der Hochschule Bern (1835—1850), und du wirst dir eine Vorstellung machen können davon, was Troxler auf dem Felde des Unterrichts für die Jugend des Jünglingsalters geleistet hat.

Ist Troxler's Lehrthätigkeit schon extensiv, ich meine der Zeit und der Zahl der Schüler nach, eine namhafte und großartige, so ist dieselbe noch größer — intensiv betrachtet, wir meinen in ihrer Wirkung und in ihrem Erfolge auf die Schüler. Er wußte die philosophischen Fächer, die er lehrte, vermöge seiner Herrschaft über dieselben und durch die Methode, welche er bei seinem Unterrichte befolgte, in hohem Grade eingänglich zu machen und dadurch die Studirenden für das Lehrfach sehr in Anspruch zu nehmen.

Der dieses schreibt, hält dafür, es habe ein gutes Geschick ihn vor vierzig Jahren zu einem Schüler des Weisen von Münster gemacht. Noch erinnert er sich lebhaft, mit welcher Begeisterung uns Troxler in die Wissenschaft einzuführen suchte, besonders aber mit welcher Eigenthümlichkeit und mit welchem wissenschaftlichen Interesse er in sein Lieblingsfach, in die Anthropologie, uns einzuweihen sich bestrebte.

Ich erkläre wohlbewußt und freudig, daß haupt-

sächlich dieser Unterricht Troxler's, welcher die Aufklärung über das Wesen des Menschen zum Zweck und Ziele hatte, für mich in wissenschaftlicher, in gemüthlich- religiöser und in beruflicher (pädagogischer) Hinsicht von dem entschiedensten und günstigsten Einflusse sich erwiesen hat. Und solchen günstigen Einfluß des Troxler'schen Unterrichts rühme ich gewiß nicht allein dem Dahingeschiedenen nach. Darum rufe ich mit noch vielen andern seiner Jünger:

Sein Andenken sei gesegnet!

K.

Aus den Papieren eines Volksschullehrers.

(Mitgetheilt von H. B.)

(Fortsetzung.)

V.

Am 18. November 1799 reiste ich mit dem Felleisen auf dem Rücken nach H., dem Orte meiner zukünftigen Wirksamkeit. Wie seltsam war mir zu Muthe! Auf einmal eine so ganz andere Lebensweise! Die hohe Meinung, die ich von allen Menschen hatte, mein Respekt und meine Scheu vor ihnen, der Name Schulmeister! Ich schämte mich wirklich, wenn ich mich so nennen hörte! Jener Winter war übrigens hart für mich und andere. Wir hatten französische Einquartirung auf dem Hals, die uns trotz unserem gefälligen Entgegenkommen oft mißhandelte. Dann wurde ich für längere Zeit krank, und als ich wieder genas, hatte ich vom Hunger viel zu leiden. Ich erinnere mich, damals für ein Pfund Brod 13 Kreuzer bezahlt zu haben. Im Monat März gieng die Winterschule zu Ende; vom Pfarrer erhielt ich ein gutes Zeugniß ausgestellt, aber der Schulpfleger wollte mir den festgestellten Lohn nicht auszahlen, und als ich mich an die Hausväter wandte, gab es eitel Spott und Hohn. Ich gieng noch einmal zum Schulpfleger, der schmiß das Schülerverzeichniß mir vor die Füße und polterte heraus: Es käme mir bald jeder Lauser, um Geld zu fordern! Das war zu arg, der Zorn übermannte mich, ich hielt ihm die geballte Faust unter die Nase und wäre der Mann nicht so alt gewesen, gewiß, er hätte sie zu kosten bekommen! Nach weiteren Unterhandlungen wurde mir endlich der größte Theil meines Lohnes ausgezahlt, den Rest habe ich nie gesehen!

Im folgenden Sommer verehlichte ich mich mit einem braven Bauernmädchen aus der Gegend und wohnte nun bei den Schwiegereltern zu W. Im Herbste übernahm ich von neuem die Schule zu H. Man bot mir jetzt einen Wochenlohn von 1 fl. 30 kr. mit der erfreulichen Bemerkung, mein wegen Altersschwäche abgesetzter Vorgänger sei bereit, die Schule für 1 fl. 12 kr. wieder zu übernehmen. Ich stimmte meine Forderung auf 1 fl. 40 herab, und da die Hausväter hievon nichts wissen wollten, so legte der alte Pfarrer, der den Streit nicht liebte, aus seinem Sacke noch wöchentlich 10 kr. zu. Auch beliebte dieser erlauchte Hausväterrath, die Schulzeit in Zukunft um 3 Wochen zu verkürzen!

Als nun im Frühjahr 1801 die Lehrstelle zu S. vakant wurde, so ermunterte man mich, um selbige mich zu bewerben. Ich wurde im Pfarrhaus examinirt und meinen Konkurrenten vorgezogen. Unter diesen befand sich auch ein gewisser Pfister von M. Er führte zu seiner Empfehlung die Thatsache an, er habe schon an elf Orten Schule gehalten. Pfister! sagte der Pfarrer zu ihm, es wäre besser, Ihr hättet elf Jahre an einem Orte Schule gehalten.

So war ich denn Lehrer an einer Schule von etwa 60 Kindern, war mir indeß wohl bewußt, daß ich vorerst selber lernen müsse. Vom Rechnen verstand ich noch so gut wie nichts. Der gute, würdige Pfarrer half auch hier wieder aus, allabendlich von 6—8 Uhr gab er mir in seiner Studierstube Unterricht im Rechnen; damit es aber nicht hieße, es werde in der Schule gar nicht gerechnet, leitete einstweilen der Pfarrvikar, Herr W. aus Zürich, diesen Theil des Unterrichts. Die Schulzucht machte mir anfangs viel zu schaffen, denn mein Vorgänger war in dieser Beziehung sehr nachlässig gewesen. Die Eltern murrten und meinten, ich sei übermäßig strenge. Der neue Schulmeister, hieß es, will den Kindern sogar das Essen während des Unterrichtes verbieten, was doch von jeher Mode gewesen ist! Im Rechnen hatte ich mich allmälig nachgemacht und nun gab mir der neue Pfarrvikar, Herr F. von Zürich, Privatstunden in der Orthographie. Von diesem verdienten Manne muß ich einiges berichten. Gleich am Tage

nach seiner Ankunft besuchte er meine Schule und war auch nachher äußerst fleißig im Schulbesuch, korrigirte die Schülerarbeiten und half mir auf jede Weise. Er war geistreich, lebhaft, heiter, oft muthwillig. Er schob mir durch das offene Schulfenster manchen Leckerbissen zu, freilich ließ er hie und da zum Spaß auch etwa einen Stein oder ein Stück Holz statt einer Wurst in meine Tasche gleiten. Einmal mußte ich ihm den Weg nach dem benachbarten W. zeigen. Er war zu Pferd. Schulmeister, sagte er, wollt Ihr nicht einmal reiten? Ich war's zufrieden und saß auf. Kaum war ich im Sattel, so schlich er hinter das Reitthier, und fitzte ihm mit seinem Meerröhrchen die Hinterbeine, so daß ich meine liebe Noth hatte, im Sattel zu bleiben. Auf dem Heimweg sagte er wieder: Schulmeister, wollt Ihr wieder aufsitzen? Ja wohl, war meine Antwort, denn ich hatte beschlossen, mich zu rächen. Kaum saß ich oben, so sprengte ich in sausendem Galoppe davon. Schulmeister halt, Schulmeister halt! rief der verblüffte Vikar; es half nichts, er mußte eine halbe Stunde zu Fuß gehen. — Dieser wackere Freund gab mir nun jeden Abend eine Privatstunde. Da wurde jedesmal ein Aufsatz diktirt, den er dann korrigirte. O wie war mir da zu Muthe, wenn das Ding nach der Korrektur seine 20 bis 30 Fehler wies!

Um diese Zeit erhielten wir eine neue Schulordnung. Nach ihrer Vorschrift mußte wenigstens in den Hauptschulen auch über Sommer Schule gehalten werden. Zugleich wurden Absenzbußen verhängt. Meine Sommerschule wurde nun äußerst schlecht besucht; statt 50—60 Schüler hatte ich deren nur 6—10. Vom Zahlen der Bußen wollte niemand Notiz nehmen. Ich bat um Erlaubniß, die Schule einstellen zu dürfen, oder die Vorsteherschaft solle mich wirksam unterstützen. Der Inspektor in B., dem ich meine Noth klagte, schalt mich kleinmüthig und mahnte mich in derben Worten an meine Pflicht. Die schrecklich vielen Bußen machten gewaltigen Lärm im Dorfe, niemand wollte zahlen und der hohe Schulrath sah sich zuletzt genöthigt, dieselben auf die Hälfte herabzusetzen. Dies war im Jahre 1807.

VI.

Im Sommer 1808 wurde ich von dem löbl. Schulrath in Frauenfeld aufgefordert, das Bildungsinstitut für Schullehrer zu besuchen. Der neue Pfarrer G. rieth mir zu gehen, da ich nächstes Jahr doch nicht ausweichen könnte. Ich begab mich also den 7. April 1808 nach Frauenfeld. Lehrer im Institut waren folgende Herren: Herr Pfarrer Kappeler lehrte die Orthotonie, Kalligraphie, Orthographie und Geographie. Herr Kaplan Kiesel gab in der Singkunst Unterricht. Herr Meyer trieb die Arithmetik, besonders Kopfrechnen und lehrte auch die französische Sprache, wer dazu Lust und Zeit hatte. Mit mir besuchten 18 Schullehrer diesen Kurs. (Das Ms. gibt das Namensverzeichniß.) Wir alle sahen bald ein, daß uns noch gar vieles fehle. Manches wurde da gelernt, manches andere konnten wir schriftlich mit nach Hause nehmen, um es noch künftig zu studiren. Ich weiß den Lehrern, die Geduld mit uns hatten, vielen Dank. Gegen das Ende des Kurses fertigten wir eine Petition an den Schulrath aus, daß man uns mit nützlichen Büchern für unser Fach behülflich sein möchte. Sie lautete folgendermaßen:

Hochgeachteter Herr Präsident!

Wohlehrwürdige, hochgeehrteste Herren!

Durch den Unterricht, welchen wir Endsunterzeichnete seit einigen Wochen in hiesigem Schullehrerinstitut genießen, finden wir die Nothwendigkeit, uns nicht nur durch strenge Aufmerksamkeit und anhaltenden Fleiß diejenigen Kenntnisse zu erwerben, welche ein treuer und für das Wohl seiner Schule besorgter Lehrer wünscht, sondern auch diejenigen Hülfsmittel uns eigen zu machen, welche dem untreuen Gedächtniß bisweilen zu Hülfe eilen können. Und diese Hülfsmittel wären die tauglichsten Schul- und Lehrbücher für Rechnen, Orthographie, Aufsätze oder Briefschreiben, moralische, sittliche Anleitung zu geben, und anderes mehr. Hoch dero klugen Einsichten wollen wir nicht vorgreifen, indem wir Ihnen die Titel dieser Bücher vorzeichnen. Seiner Wohlehrwürden, Herr Pfarrer Kappeler, welcher mit unermüdetem Eifer unsere Schullehrerbildung befördert, kennt unsere Unterrichtsbedürfnisse vollkommen und befriedigt sie auf jede nützliche Weise.

Aber wie viel mehr könnten wir nützen, wenn unser dringender Wunsch erfüllt würde! Und dieser ist: daß der löbl. Schulrath uns Unterstützung in Anschaffung dieser Lehrmittel schenken

möchte. Sie können sich leicht vorstellen, daß der Selbstankauf von Büchern zum Besten der Schule beinahe jedem Lehrer schwer fällt, daß aber auch der Lehrer zu schwach ist, die Gemeinde zu bewegen, ihm behülflich zu sein, um ihren Kindern zu nützen.

Wir wenden uns also ehrerbietigst an Sie mit der Bitte, uns diese Mittel auf dem Ihnen am schicklichsten Weg zu verschaffen, damit wir, wenn wir nach Hause kommen und unsere Schulgeschäfte anfangen müssen, das Erlernte lehren und uns vervollkommnen können.

Verziehen (sic!) gütigst unsere Dringlichkeit, welche eine Folge unseres Lerneifers ist und seien Sie versichert, daß wir stets mit der allerschuldigsten Hochachtung gehorren (sic!) werden

Ihre ergebensten

Schulmeister: N. N.

Frauenfeld, 23. September 1808.

Diese Bittschrift bewirkte, daß jeder Schulmeister das Winterthurer Rechenbuch erhielt, welches aber den Gemeinden im Konto der andern Lehrmittel angerechnet wurde. Der Lehrkurs endigte den 30. September, an welchem Tage wir geprüft wurden.

VII.

Bald nach meiner Rückkehr kam von Frauenfeld die Aufforderung, es sollen die neuen Lehrmittel dort abgeholt werden. Die Vorsteher trugen mir auf, dieselben in eigener Person in Empfang zu nehmen. So wanderte ich denn nach Frauenfeld und lud die große Wandtafel nebst acht Schiefertafeln und einem Alphabet auf meinen Rücken und eilte, sinnend wie ich diese Lehrmittel am besten benützen könnte, trotz der ungünstigen Witterung wieder nach Hause. Die Lehrmittel wurden von der Vorsteherschaft in Augenschein genommen und ich mußte ihren Gebrauch in Kürze auseinandersetzen. Dann ließ mich der Pfarrer in sein Zimmer rufen und begann nun in geheimnißvollen Andeutungen seine Bedenken über die gefährliche Neuerung auszusprechen. „Ich weiß nicht, wie es gehen wird. Ihr fangt ziemlich viel an, Schulmeister! Es war einmal einer in Zürich, der solches Zeug anfangen wollte, — Gott weiß, wohin er gekommen ist u. s. f. — Ich suchte die neue Errungenschaft zu rechtfertigen. Der Pfarrer wurde immer gereizter. „Führt nur die neue Methode ein, stieß er drohend durch die Zähne, aber guad Euch Gott, — ich wünsch Euch Glück!“ — Die Frau Pfarrer bemerkte: es geht vielleicht besser, als man glaubt! Mir schien, als bekümmere sich die Frau Pfarrer um meinetwillen; ich wollte ihr durch einen Scherz zeigen, daß ich keine Angst habe, und sagte: Nun, es kam bisher doch noch niemand mit Unter- und Uebergewehr. — Potz Impertinent, potz Sapperment, rief der Pfarrer aufspringend und mit geballten Fäusten auf mich eindringend, gilt es so? Von einem Schulmeister laß' ich mich nicht foppen! Ihr seid so hochmüthig geworden, seitdem Ihr in Frauenfeld gewesen, Schulmeister! Aber nur Geduld, ich werd' es dem Pfleger sagen und dem Friedensrichter und dem Schulinspektor und nach Frauenfeld schreiben! — Ich bat um Verzeihung, die Frau Pfarrerin suchte zu beruhigen, aber der Pfarrer tobte fort, bis er müde war. Endlich wurde es stille in der Stube, ich wurde ungnädig entlassen, wanderte nach Hause und hatte schwere Träume in jener Nacht.

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

A. Oldenberg, Grundlinien der Pädagogik Göthe's. (Von J. C.)

Der Pädagoge darf sich getrost sagen, daß er die größten Denker aller Zeiten und besonders des 18. Jahrhunderts zu Berufsgenossen hat. Denn es dürften nur wenige Philosophen und Dichter sein, die nicht zu Zeiten mit pädagogischen Idealen sich trugen oder doch wenigstens „pädagogische Träume“ hatten. So hat denn auch der Altmeister Göthe, so wenig er im eigentlichen Sinne ein „Volksmann“ war, doch manches über Erziehung gedacht und in seine Werke verarbeitet, was noch heute aller Beachtung werth ist.

Freilich war Göthe's Begabung so groß und über das gewöhnliche Maß erhaben, seine Entwicklung so glücklich, seine Verhältnisse so günstig, daß es auf uns den Eindruck macht: er kann nicht den ganzen, bittern Ernst des Lebens erfahren, nicht des Volkes erste und tiefste Bedürfnisse gefühlt, nicht die elementaren Schwierigkeiten und Schäden der Erziehung genauer gekannt haben, daher auch kein rechter Pädagoge sein. Doch mußte er bei seiner glücklichen Entwicklung, in

seiner stolzen Ruhe und geistigen Höhe auch wieder manches klarer sehen, als die Männer des mühevollen Ringens und Kämpfens, wie Rousseau und Pestalozzi. Und dann ist es ja doch immer von Interesse zu wissen, was der Dichter des „Faust" und der „Iphigenia" über die Kunst der Erziehung gedacht hat.

A. Oldenberg hat in dem obengenannten Büchlein das Material zu einer Pädagogik Göthe's ziemlich vollständig zusammengestellt. Der Verf. zeigt zuerst, welch' einen tiefen und ununterbrochenen Zug, zu erziehen und umzubilden, Göthe jederzeit gehabt. Er geht dann über zu einer näheren Bestimmung des Göthe'schen Erziehungsprinzipes und findet dasselbe gewiß richtig in der Erziehung von innen heraus oder in der Entwicklung der individuellen Anlagen, wobei alles Schablonenmäßige und Gewaltsame zu vermeiden ist. Hiefür das bekannte:

„Gleich sei keiner dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich."

Als integrirende Bestandttheile des Göthe'schen Erziehungsbegriffes ergeben sich dann noch die Sätze:

a. Das Gebot der Thätigkeit ist unerläßlich. „Alles, was in und an uns ist, muß in That verwandelt werden." „Der Sinn erweitert, aber lähmt; die That belebt, aber beschränkt."

b. Jedes Erziehungsmittel soll zugleich Zweck sein. Die Jugendblüthe darf nicht zum Vortheil des Greisenalters abgestreift werden. Jeder Weg sei zugleich ein Ziel.

c. Die Erziehung hat die Einheit der menschlichen Natur zu bewahren oder herzustellen. „Entschiedenheit und Folge ist das Verehrenswürdigste am Menschen." „Die Geschichte des Menschen ist sein Charakter." Es ist daher nöthig, daß Vernunft und Sinnlichkeit, Verstand und Phantasie in Einheit erzogen, im Gleichgewicht gehalten werden.

d. Die Thätigkeit der Jugend muß eine dienende sein, die Kinder müssen zu Dienern erzogen werden. Durch Gehorsam werden alle Kräfte einem Willen unterworfen und zugleich der Konflikt des Einzelnen mit der Gesellschaft überwunden.

e. Jede Negation ist aus der Erziehung zu entfernen, will sagen: Der Unterricht soll nicht kritisirend, sondern einfach mittheilend sein. —

Ebenso treffend ist, was sodann angeführt wird über die Kindheit und erste Erziehung. „Niemand glaube, die ersten Eindrücke der Jugend überwinden zu können. Ist er in löblicher Freiheit, umgeben von edeln und schönen Gegenständen, in dem Umgang mit guten Menschen aufgewachsen, haben ihn seine Meister das gelehrt, was er zuerst wissen mußte, um das Uebrige leichter zu begreifen, was er nie zu erlernen braucht... so wird dieser Mensch ein reineres, vollkommneres und glücklicheres Leben führen, als ein anderer, der seine ersten Jugendkräfte in Widerstand und Irrthum zugesetzt hat."

Ueber die Erziehung des weiblichen Geschlechtes dachte Göthe durchaus praktisch. Seinen weiblichen Gestalten verleiht er gerne einen ideal-mütterlichen Charakter (Lotte, Ottilie, Therese u. a.). In den niedern Ständen scheint ihm die Erziehung der Mädchen daher leicht, da sie nur Tüchtigkeit für den mütterlichen Beruf zu erstreben hat, schwerer aber in den höhern, weil da die gesellschaftliche Bildung sehr oft der innern Natur Schaden thut.

In dem Abschnitt „Vater und Erzieher" treffen wir auf die originelle, aber wohl nur theilweise richtige Ansicht Göthe's, es sei „ein holder väterlicher Irrthum", daß der Sohn bei seinem Vater sich am besten entwickle. In dem Kapitel „Lehrmethode" wird gezeigt, wie Göthe die Vereinigung von Analyse und Synthese als unumgänglich nöthig erklärt, aber doch die letztere für den Unterricht höher stellt.

Noch folgt eine Reihe von Kapiteln, die sämmtlich in zwangloser Gruppirung die pädagogischen Bemerkungen des Dichters zusammenstellen und beleuchten, z. B. die Bibel als Erziehungsbuch, Wort und Wesen, die praktische Erziehung, die religiöse und sittliche Erziehung, die Bildung der Phantasie, die pädagogische Provinz u. a. Ueberall läßt der Verfasser den Dichter soviel als möglich selbst sprechen und bescheidet sich, das Verwandte zu ordnen und die leitenden Ideen in's Licht zu stellen. So ist denn das Ganze, wie man auch von dergleichen „Ausschöpfungen" reicher Quellen denken mag, ein recht dankenswerther Versuch, den kein Schulmann ohne Gewinn und

Anregung bei Seite legen wird. Nur in einem Punkte wäre ihm vielleicht noch etwas mehr Gründlichkeit zu wünschen: Es ist nämlich auf die eigene Entwicklung Göthe's so gut wie gar keine Rücksicht genommen, sondern der Dichter in seinen Erstlings-, wie in seinen spätesten Werken immer als derselbe aufgefaßt, während er doch in einer steten Entwicklung und Umbildung begriffen ist. Hiefür reichte eben die rein stoffliche Anordnung nicht aus, sie hätte noch durch biographische Linien ergänzt werden müssen.

Schulnachrichten.

St. Gallen. (Korr.) Joh. Ant. Zeller, Lehrer in Bernhardzell, gestorben den 11. Febr. 1866, wurde den 23. Dez. 1809 in seiner Bürgergemeinde Schänis geboren. Zum Jünglinge herangewachsen, entschloß er sich, sein Leben dem Lehrerberufe zu widmen. Um sich auf denselben würdig vorzubereiten, begab er sich zuerst nach Steinach, zum damals dort wirkenden Lehrer Rüttemann. Nachdem er hier einige Jahre Privatunterricht genossen, besuchte er als Repetent das vom verewigten Herrn Dir. Wurst geleitete, später nach St. Gallen versetzte und nun aufgehobene kath. Lehrerseminar in St. Georgen. In seinem 25. Lebensjahre, 1834, fand er im Weiler Dorf, Gemeinde Schänis seine erste, und kurze Zeit nachher in Gähwil im Toggenburg seine zweite Anstellung. Im Jahre 1840 wurde er von der Schulgemeinde Bernhardzell zum Lehrer gewählt und hier wirkte er segensreich während beinahe 26 Jahren. Um sich zur Führung seines Berufes noch mehr zu befähigen, besuchte er in den 40er Jahren einen vom früh vollendeten Hrn. Direktor Klein, dem Nachfolger des Hrn. Wurst, geleiteten Repetitionskurs in St. Gallen.

Schon vor mehreren Jahren fieng er an zu kränkeln und mehr und mehr faßte ihn die Lungenschwindsucht. Im letzten Herbste sah er sich endlich genöthigt, seine liebe Schule einem Verweser zu überlassen. Die Gemeinde aber, in dankbarer Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste, ließ ihm nach gesetzlicher Vorschrift *) Dreiviertel des Gehaltes ohne Murren und Markten willig zukommen und entschädigte den Lehrverweser aus der Schulkasse. Diese unfreiwillige Vakanz benutzte er als Mann und Christ weislich, um sich auf die kommenden letzten Dinge vorzubereiten, indem er aus dem Zunehmen seiner Krankheit und dem allmäligen Schwinden seiner Kräfte ganz richtig schloß, für ihn breche im irdischen Leben kein Frühling mehr an. So war es denn auch. Sonntag Nachmittags, den 11. Febr., entschlief er nach 32jähriger Dienstzeit in seinem 57. Lebensjahre sanft und ruhig im Herrn. Seine irdische Hülle begleiteten Mittwochs den 14. d. M. eine Menge Volkes und eine schöne Anzahl seiner Amtsbrüder zum Grabe.

Zeller zeichnete sich durch einen friedlichen und freundlichen Sinn, ein fröhliches Gemüth, rege Theilnahme an den Lehrerkonferenzen, Fleiß und Treue in seinem Berufe, Geduld und Gottergebenheit in den Sorgen und Mühen des Lebens und in den Leiden und Schmerzen seiner Krankheit, sowie durch einen musterhaften Lebenswandel und ungeheuchelte Religiosität aus. Möge nun dem Geschiedenen statt des wieder heran nahenden irdischen Lenzes jener ewige Frühling im Jenseits zu Theil geworden sein, der vom Vergelter alles Guten allen jenen als unvergänglicher Lohn bestimmt ist, welche den Herrn lieben und ihm treu dienen! Sch.

Bern. Nach dem „Berner Schulfreund" wird die plötzlich verwaiste Landstuhlschule bei Neueneck diesen Winter auf originelle Weise besorgt. Die Herren Pfarrer Staufer, Lehrer Münger und Lehrer Hirschi ertheilen wöchentlich je einen halben, Lehrer Hulliger einen ganzen Tag Unterricht, so daß in der Woche zusammen 15 Stunden von

*) Anm. d. Red. Der betreffende Art. 61 des Gesetzes vom Jahr 1862 lautet: „Wird ein Lehrer durch Krankheit verhindert, sein Amt zu versehen, so hat derselbe einen dem Gemeinde- resp. Realschulrathe genehmen Verweser zu stellen, oder der Schulrath stellt von sich aus einen solchen. — Der Gemeinde- resp. Realschulrath hat im Einverständniß mit dem Bezirksschulrathe die Entschädigung des Verwesers zu bestimmen und den Beitrag des Lehrers dazu festzusetzen. Dieser Beitrag darf den vierten Theil des Baareinkommens der betreffenden Zeit nicht übersteigen." Gewiß eine billige Bestimmung zu Gunsten eines von Krankheit heimgesuchten Lehrers. Leider giebt es noch Kantone und Gemeinden wo man solche Rücksicht nicht kennt.

4 verschiedenen Lehrern Schule gehalten wird. Da mag es freilich mit der Durchführung eines organischen Lehrplanes etwas sonderbar aussehen; aber der Mangel an tüchtigen Lehrkräften kann die eigenthümliche Einrichtung wohl entschuldigen, und die Opferwilligkeit der genannten Männer verdient alle Anerkennung. Gerne notiren wir auch einen solchen Zug von Seite eines wackern Geistlichen, der gegenüber dem bekannten Benehmen eines Pfarrers H. in der Nähe von Chur einen so wohlthuenden Kontrast bildet.

Baselland. (Korr. v. N. in L.). Da es uns nicht unangemessen erscheint, wenn von Zeit zu Zeit der Lehrerzeitung etwa die Ergebnisse der Schulrechnung dieser oder jener Gemeinde unseres Vaterlandes beigerückt wird; so folgt hiermit diejenige der Gemeinde Liestal für's Jahr 1864, welche uns zufällig in die Hand kommt und wobei zu bemerken ist, daß Einnahmen und Ausgaben für die Bezirksschule nicht mit eingeschlossen sind, da diese reine Staatssache ist.

I. Die Einnahmen für die Primarschule = 7,810 Fr. 15 Rp.
Die Ausgaben ebenso = 7,810 „ 15 „

a. Unter den Einnahmen sind bemerkenswerth:

Schulgelder von den Schulgenossen =	1620 Fr.	45 Rp.	
Beiträge aus den kantonalen Kassen =	2698 „	86 „	
Die Bürgerrechts- und Brauteinkaufsgebühren sowie die Ausbürgergelder sind vertreten durch	658 Fr.	30 Rp.	
Fisch- und Jagdpachtzins	304 „	— „	
Schenkungen	438 „	95 „	
Schulversäumnißbußen nur	3 „	29 „	
Zur Deckung des Kassaausfalles bezahlten Gemeinde- und Frohnkasse	1445 Fr.	29 Rp.	

b. Unter den Ausgaben nehmen den 1. Platz ein die Besoldungen der 5 Primarlehrer 6,300 Fr. — Rp.

II. Die Mädchensekundarschulanstalt zeigt ein Einnehmen von 2,881 Fr. 35 Rp.
bestehend aus Schulgeldern = 879 „ 50 „
Staatsbeitrag, laut Gesetz = 600 „ — „
Zur Deckung d. Rückschlages flossen a. Gemeinde- u. Frohnkasse 1,201 „ 85 „
Die Besoldung der Lehrer betrug 2,862 „ — „

III. Das Schulvermögen = 10,727 Fr. 30 Rp.

IV. Ein „Fonds für Prämien an Primarschüler" zeigt ein Vermögen von 1,224 Fr. 45 Rp.
und eine Jahresausgabe von 55 „ 55 „
meistens für Bücher.

So weit diese Schulrechnung der Gemeinde Liestal für das Jahr 1864.

— An der Einwohnergemeinde in Liestal wurde mit Einhelligkeit ein von der Schulpflege vorgeschlagenes und vom Gemeinderath zur Annahme empfohlenes Turnreglement angenommen, wonach der Turnunterricht in den obern Knabenschulen obligatorisch erklärt worden ist. Die einzige Abänderung an demselben (gewiß eine vernünftige) besteht darin, daß die 2 wöchentlichen Turnstunden in die übrige Schulzeit fallen sollen und nicht außer derselben, wie die Schulpflege vorschlug. (Schw. Turnztg).

Aargau. (Korr.) Eine der wichtigsten Fragen für unser künftiges Schulleben ist die Ertheilung des Religionsunterrichtes am Seminar. Die Kommission über Reorganisation der Anstalt trägt den Gedanken in ihrem Schooße, die Religionslehrer zu entfernen, und den wichtigen Unterricht durch Laien ertheilen zu lassen. Wenn man die Ursachen in Betracht zieht, warum die Kantonsschule in Mißkredit gekommen, so wird der Gedanke nicht ferne liegen, daß das Seminar durch eine solche Verfügung einem gleichen Schicksal entgegengetrieben würde. Man hat an der Regierung längere Zeit einen Juristen als Baudirektor gehabt, dann einen Militär und darauf einen Mediziner. Vielleicht möchte man daraus den Schluß ziehen, es könnte mit dem Religionsunterricht auch so gewirthschaftet werden. Wir müßten eine solche Ansicht ebenso bedauern, als beklagen. Die Religion ist von der Jugendbildung unzertrennlich, soll diese noch einen Werth haben, und läßt sich nicht profaniren. Fr.

Anm. d. Red. Eine gleichlautende Mittheilung, die uns schon vor einigen Wochen zugieng, hatten wir zurückgelegt, weil sie uns doch ziemlich unglaublich vorkam. Da dieselbe nun auch von anderer Seite bestätigt wird, so wollen wir damit nicht länger zurückhalten. Sollte wirklich mit dem Projekt Ernst gemacht werden, so hätten ohne Zweifel gewisse Gegner der Erziehungsbehörde und des Fortschrittes im Schulwesen die größte Freude; dagegen dürfte der „Laie", der diese Aufgabe übernehmen wollte, kaum sehr zu beneiden sein.

Offene Korrespondenz. S. in B.: Freundlichen Dank. — M. in Z.: Wir sind nicht abgeneigt; doch sollte in der Regel die Verlagshandlung ein Exemplar auch der Redaktion zur Verfügung stellen, damit diese im Stande wäre, sich auch ein eigenes Urtheil zu bilden.

Anzeigen.

Zu verkaufen:

Ein **prachtvolles Clavier** wird unter günstigen Bedingungen sehr billig verkauft. [4.2]

Offene Lehrerstelle.

Für eine Knabenerziehungsanstalt der Ostschweiz, verbunden mit einer öffentlichen Realschule, wird ein Lehrer gesucht, der in beiden Anstalten Unterricht zu geben und in ersterer theilweise die Aufsicht zu übernehmen hat. Es eignet sich diese Stelle vorzüglich für einen angehenden Sekundarlehrer, da ihm Gelegenheit geboten wird, sich wissenschaftlich und praktisch auszubilden.

Anmeldungen mit Zeugnissen über Bildungsgang und praktische Leistungen sind franko an die Adresse **H. W.** poste restante Altstätten, Kt. St. Gallen, zu richten, woselbst das Nähere zu vernehmen ist. [2.2]

☞ Bei Lehrer Hürlimann in Rikon-Effretikon (Kt. Zürich) und Lehrer Keller in Außersihl können bezogen werden:

63 zweistimmige Gesänge für die Primarschule à 20 Rpn.

43 dreistimmige Lieder für Sekundar- und Singschulen à 30 Rpn [3.3]

Die Erziehungsdirektion u. der Erziehungsrath

haben nach Einsicht eines Antrages des ersteren gemäß §. 295 des Gesetzes über das gesammte Unterrichtswesen vom 23 Christmonat 1859 beschlossen:

I. Es soll für das Schuljahr 1866/67 den sämmtlichen Volksschullehreren und Volksschulkandidaten folgende Preisaufgabe gestellt werden:

„Abfassung einer Heimatskunde."

II. Die Abhandlungen zur Lösung dieser Preisaufgabe sind bis Ende Hornung 1867 an die Kanzlei der Erziehungsdirektion zu Handen der letztern in einer von fremder Hand gefertigten Abschrift, welche ohne Namens- und Ortsangabe des Verfassers bloß mit einem Denkspruche bezeichnet sein soll, nebst einer durch ein fremdes Siegel verschlossenen Beilage, welche denselben Denkspruch und den Namen des Verfassers der Abhandlung enthalten soll, einzusenden.

III. Die Ertheilung der Preise (§. 295 des Unterrichtsgesetzes vom 23. Christmonat 1859) wird in der ersten Hälfte des Jahres 1866 erfolgen.

Actum Zürich, den 14. März 1866.

Der Erziehungsdirektor:
Dr. Ed. Suter.
Der Direktionssekretär:
Fr. Schweizer.

In der lith. Anstalt von **Egli-Schätti** in Neumünster (Mühlebach), Zürich, ist erschienen:

Vorlagen für den Zeichnungsunterricht in der Primarschule

mit Berücksichtigung des oblig. Lehrplans der zürcherischen Volksschule. I. Heft. Einfache gradlinige Figuren. 32 Blätter gr. 4. mit Umschlag. Preis Fr. 3.

(Selbstverlag.)

Dieses, durch dringendes Bedürfniß nach passenden Vorlagen hervorgerufene Unternehmen, wird der wohlwollenden Aufnahme der Schulbehörden und der Lehrerschaft bestens empfohlen. [2.1]

Beliebte Gesangmusik.

A. Für den **Männerchor:** Album-Zusammenzug, mit einem Anhang von 11 Märschen für Sängerausflüge à 50 Cts. netto; heitere Lieder 1—4. Heft, jedes à 25. Cts. netto; gemüthliche Lieder, 1. und 3. Heftchen zusammen à 15 Cts. netto; Rigigruß, 10 Chöre mit verbindender Deklamation à 15 Cts. netto. B. Für die **Schule:** Jugendalbum für 3 ungebrochene Stimmen, 1. und 2. Heftchen, jedes à 5 Cts. netto, bei

L. Widmer, alt Lithograph in
[2.1] Oberstraß bei Zürich.

Im Verlage von **F. Veith** in Karlsruhe ist erschienen und bei **Meyer & Zeller** in Zürich zu haben:

Werkzeuge
für
Holz- und Metallarbeiter.
Vorlagen zum Laviren
von
C. Obach.

12 Blatt gr. 4 Tondruck. Fr. 4. 30 Cts.

Zum ersten Unterricht im Zeichnen
von
Prof. **G. Schreiber.**

1. bis 4. Heft. Gradlinige Formen, mit Text.
5. und 6 Heft. Krummlinige Formen, mit Text.

Jedes Heft von 12 Blatt in Farbendruck à Fr. 3. 45.

Diese — von den gewöhnlichen Elementarvorlagen abweichende — und den Schüler sofort einer ernstern Richtung zuführende Sammlung ist ganz besonders für Gewerbschulen und technische Anstalten geeignet, indem sie mit einem gründlichen Zeichnen zugleich auch den Farbensinn bildet.